

125 Jahre Berliner Philharmoniker Eine Klang-Geschichte von Kai Luehrs-Kaiser

(6) Weißt du, wie das war: Wagner und kein Ende

I

Herzlich willkommen zu einer neuen Folge unserer Sendereihe über die Berliner Philharmoniker. Das Orchester wurde im Jahre 1882 gegründet –und ist damit genauso alt wie Richard Wagners letzte Oper „Parsifal“. Ist es ein Wunder, dass die Berliner Philharmoniker mit Wagner ihre vielleicht größten Erfolge feierten? Einer der bedeutendsten Wagner-Dirigenten überhaupt war viele Jahre hindurch ihr Chef: Wilhelm Furtwängler. Aber, merkwürdig genug, nicht Furtwängler, sondern sein Nachfolger Herbert von Karajan formte die Berliner Philharmoniker zu einem echten Wagner-Orchester.

In dieser Sendung wollen wir uns mit nichts als den Wagner-Aufnahmen des Orchesters befassen. Steigen wir anfangs –mit Herbert von Karajan im Jahre 1967 –tief hinab ins „Rheingold“-Dunkel. Wir finden –Licht.

0'45

Deutsche Grammophon LC: 0173 457 782-2 Track 101	Richard Wagner Das Rheingold Vorspiel Berliner Philharmoniker Leitung: Herbert von Karajan 1967	4'36
--	--	------

II

Das war das Vorspiel zu Richard Wagners „Das Rheingold“, dem Vorabend zum Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“. Herbert von Karajan dirigierte die Berliner Philharmoniker. Die berühmte Aufnahme entstand im Dezember 1967 in der Jesus-Christus-Kirche in Berlin-Dahlem. Sie ist ein Meilenstein der Wagner-Diskographie. Und gehört zum Tafelsilber unter allen Aufnahmen der Berliner Philharmoniker. Vielleicht: eine der bemerkenswertesten Schallplatten-Aufnahmen überhaupt. Obwohl Herbert von Karajan manchem nicht als der ideale Wagner-Interpret gilt. Doch damit wären wir schon mittendrin in einem heißumkämpften, emotional hochbesetzten Spezialgebiet. In unserer Sendung heute soll es um das Verhältnis der Berliner Philharmoniker zum Werk Richard Wagners gehen.

Seine Musik galt lange Zeit als umstritten. Und stellt doch, keine Frage, einen der Gipfel der abendländischen Musik dar –zumindest derjenigen des 19. Jahrhunderts. Wagner soll hier im Zentrum stehen, weil die Berliner Philharmoniker ein besonderes, ein ‚ausnahmsweises‘ Verhältnis zu ihm haben. Bei Wagner sind sie besonders gut, könnte man schlicht sagen. Stimmt das auch? Jedenfalls war es beinahe prophetisch, dass 1913 die erste Aufnahme der Philharmoniker ausgerechnet einem Werk von Wagner galt. Wir haben Auszüge aus dieser Studioaufnahme unter Alfred Hertz bereits gehört. In dem nun folgenden Ausschnitt klingen die Berliner Philharmoniker den Umständen entsprechend klanglich reduziert. Hören Sie die „Verwandlungsmusik“ aus dem 3. Akt des Bühnenweihfestspiels „Parsifal“. Die Aufnahme aus dem Jahr 1913 entstand gut 30 Jahre nach der Uraufführung des Stückes.

Berliner Philharmoniker LC: 13781 BPH 06 01 D Track 104	Richard Wagner Parsifal, Verwandlungsmusik 3. Akt Berliner Philharmoniker Leitung: Alfred Hertz 1913	4'46
---	--	------

III

Alfred Hertz dirigierte die „Verwandlungsmusik“ aus dem 3. Akt von Richard Wagners „Parsifal“. Die Berliner Philharmoniker spielten. Sie hörten einen Ausschnitt aus der allerersten Schellack-Aufnahme des Orchesters, entstanden im September 1913 in Berlin.

Orchesterauszüge aus den Werken Richard Wagners wurden auf Schallplatten, CDs und DVDs nur von vergleichsweise wenigen Dirigenten der Philharmoniker eingespielt; ganze Opern tatsächlich von nur drei Dirigenten. Dies waren Rudolf Kempe, Herbert von Karajan und Daniel Barenboim. Im Grunde genommen ist dieser Befund dürftig. Es hilft aber nichts. Wilhelm Furtwängler hat seine Wagner-Gesamtaufnahmen in London, Mailand, Bayreuth und anderswo gemacht, nicht aber mit den Berliner Philharmonikern. Auch Claudio Abbados einzige Wagner-Gesamtaufnahme, „Lohengrin“, entstand mit den Wiener Philharmonikern. Hieran merken wir – nicht zum ersten Mal – eine gewisse, harte Konkurrenz zwischen den beiden Elite-Orchestern. Mit den Berlinern hat Abbado zwar „Tristan und Isolde“ sowie „Parsifal“ aufgeführt; aber nicht aufgenommen. Und auch Simon Rattles „Rheingold“ 2006 in Berlin und Aix-en-Provence wurde nicht auf CD veröffentlicht.

So fand Herbert von Karajan 1966 ein in Berlin erstaunlich unbeackertes Feld vor, als er – zunächst mit der „Walküre“ – daran ging, den „Ring des Nibelungen“ aufzunehmen. Bemerkenswert auch, dass er mit der Wahl von Wagners Tetralogie gleich aufs Ganze ging. Kein Vorlauf, keine Aufwärmphase für Wagner. Das eingangs gehörte Vorspiel zum „Rheingold“ war ein Debüt! Denn vorausgegangen waren – außer Vokalausschnitten, Orchester-Vor- und Zwischenspielen – nur eine einzige Gesamtaufnahme einer Wagner-Oper; und zwar eine, die Karajan in den folgenden Jahren in Berlin nicht anrühren sollte. Gemeint sind die „Meistersinger von Nürnberg“.

Hören wir einmal in diese erste Gesamtaufnahme einer Wagner-Oper durch die Berliner Philharmoniker hinein. Rudolf Kempes Aufnahme aus dem Jahr 1956 gehört nicht zu den berühmtesten dieser Oper. Das hat auch mit einer auffälligen Konkurrenzsituation unter den Gesamtaufnahmen zu tun. Die „Meistersinger“ gibt es in einer erstaunlich großen Anzahl gelungener Gesamtaufnahmen. Die Philharmoniker klingen – zumindest beim Wiederhören will es mir so erscheinen – leicht angespannt und pompös aufgestellt. Mussten etwa auch die Philharmoniker Lehrgeld auf dem Weg zu Wagner zahlen? An der klaren und besonnenen Stabführung von Rudolf Kempe jedenfalls dürfte es nicht – oder jedenfalls nicht ausschließlich gelegen haben. Hören Sie das Quintett aus dem 3. Aufzug. Die Sänger, immerhin, sind: Elisabeth Grümmer als Eva; Ferdinand Frantz als Hans Sachs; Rudolf Schock als Walter von Stolzing; Gerhard Unger als David; und Marga Höffgen als Magdalene.

[2'30]

EMI Classics LC: 6646 7 64155 2 Track 401	Richard Wagner Die Meistersinger von Nürnberg Die „selige Morgentraum-Deutweise“, Quintett aus dem 3. Aufzug Solisten: Elisabeth Grümmer, Sopran (Eva), Marga Höffgen, Mezzo-Sopran (Magdalene), Ferdinand Frantz, Bass (Sachs), Rudolf Schock, Tenor (Stolzing), Gerhard Unger, Tenor (David) Berliner Philharmoniker Leitung: Rudolf Kempe 1956	7'40 + Anschluss bis (ausblendend) „Sankt Crispin, lobet ihn“
--	---	--

IV

Sie hörten das Quintett aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ in der Einspielung unter Rudolf Kempe aus dem Jahr 1956. Es sangen Elisabeth Grümmer, Marga Höffgen, Ferdinand Frantz, Rudolf Schock und Gerhard Unger. Kein Zweifel besteht am Potential der Berliner Philharmoniker als opulentes Klanginstrument für Wagners Musik. Doch irgendwie wirken die Stimmen hier wie nachträglich zusammengefügt. Das Blech bleibt steife Brise. Die Streicher scheinen eine gewisse Beweislast nicht ganz loszuwerden. Kein Vergleich mit dem dionysischen Überschwang, den Herbert von Karajan fünf Jahre früher bei den Bayreuther Festspielen mit dem dortigen Orchester entfacht hatte. Auch den großartigen Münchener Produktionen unter Rafael Kubelik 1967 oder Wolfgang Sawallisch 1994 halten diese Berliner „Meistersinger“ nicht Stand.

Sehen wir den Tatsachen ins Gesicht: Die Berliner Philharmoniker, ein Wagner-Orchester zum Staunen, wurden erst spät allen Wagner-Erwartungen gerecht.

Dass sie es konnten, hatten sie freilich schon früher durchblicken lassen. Bereits aus dem Jahr 1933 stammt eine Aufnahme von Wotans Abschied samt dem Feuerzauber aus Wagners „Walküre“. Also vom Schluss des Ersten Tages des „Rings des Nibelungen“. Damals dirigierte Leo Borchard, der spätere, kurzzeitige Chefdirigent des Orchesters. Auch Borchards Ausschnitt aus der „Walküre“ ist nicht ganz frei von Pomp und anfänglichem Getöse. Den lyrischen Ernst aber, die mythische Höhe und den warmen Fluss Wagners trifft er staunenswert genau. Es singt der heute nahezu vergessene österreichische Bariton Hans Reinmar. Er sollte später an der Komischen Oper in Berlin unter Walter Felsenstein große Erfolge feiern. Es dirigiert Leo Borchard.

2'00

Teldec LC: 6019 8573- 83022-2 Track 203	Richard Wagner Wotans Abschied aus „Die Walküre“ Berliner Philharmoniker Solist: Hans Reinmar Leitung: Leo Borchard 1933	15'39
---	---	-------

V

Das war Wotans Abschied, der Schluss aus Richard Wagners „Die Walküre“. Es sang Hans Reinmar. Es dirigierte im November 1933 Leo Borchard. Und das war mehr als ein Vorschein auf Kommendes. Es war bereits die Erfüllung von Wagner-Träumen. Im großen Stil sollten die freilich erst 37 Jahre später weitergeträumt werden.

Von 1967 bis 1970 vollendete Herbert von Karajan seine Tetralogie vom „Ring des Nibelungen“. Es war damals überhaupt erst die zweite Studio-Gesamtaufnahme dieses Zyklus –nach derjenigen, die Georg Solti erst drei Jahre früher, 1964, in Wien abgeschlossen hatte. (Nicht mitgerechnet seien hier diverse Rundfunk- und Aufführungs-Mitschnitte des „Rings“.)

Ein kleiner Seitenblick: Georg Soltis „Ring“-Zyklus gilt bis heute als Meilenstein –und er setzte die Maßstäbe für alle späteren Ring-Aufnahmen. Kritisiert wurde die ‚Zeigefinger-Dramaturgie‘ Soltis. Durch sie werden die Leitmotive Wagners, wo immer sie erscheinen, musikalisch hervorgehoben und unterstrichen. Keinem Hörer sollte ihre Bedeutung entgehen. Karajans „Ring“-Deutung war nicht zuletzt auch ein Gegenentwurf zu Soltis pädagogischer Beflissenheit. Doch auch Karajan, trotz des monolithischen Rangs seiner „Ring“-Aufnahme, kam nicht ungeschoren davon. Bemängelt wurde der überfeinerte Klangzauber und die kammermusikalische Verkleinerung, die er Wagner hatte zuteil werden lassen. Aber lag nicht darin gerade sein Verdienst?

Karajan hatte den „Ring“ mythologisch entrümpelt. Er hatte allen germanischen Ballast und Bombast von der akustischen Bühne geschafft. An seine Stelle war ein lichtvoll-transparenter Klang getreten. Ein Wagner der Vergangenheitsbewältigung, falls man das so sagen darf –angesichts von Karajans eigener, unbewältigter Vergangenheit. Auffällig und sympathisch ist: Karajan machte sich bei der Berliner „Ring“-Aufnahme nicht zum Star und Mittelpunkt des Unternehmens. Das war eine Überraschung seiner Tetralogie. Auch die Sänger waren weniger heldisch oder gar übermenschlich besetzt als in den Jahren zuvor.

Die Rolle der Brünnhilde besetzte er nicht mit einem hochdramatischen Sopran-Geschütz wie Birgit Nilsson, Astrid Varnay oder Rita Hunter, die die Rolle damals durchaus hätten singen können. Sondern mit der Französin Régine Crespin und mit der aus lyrischen Gefilden herübergewechselten Helga Dernesch. Leider hatte Karajan mit der Rolle des Siegfried kein übermäßiges Glück. Immerhin bewegte er den amerikanisch-gaumigen Tenor Jess Thomas zu einigen seiner empfindsamsten Töne. Als Protagonist im „Siegfried“ wirkt er als beinahe gebrochener Held, wenn er im Wald ein Horn schnitzt und im Waldweben zwitschernd in Richtung Brünnhilde geleitet wird.

Die nun folgende Szene aus dem 2. Aufzug „Siegfried“ zeigt die Berliner Philharmoniker, wie ich meine, auf einem Gipfel ihrer Kunst. Wer hier nicht die Waffen streckt, dem ist mit Wagner und Karajan nicht zu helfen. Hören Sie die 2. Szene ab Siegfrieds Hornruf. Siegfried weckt den Drachen Fafner und stößt ihm sein Schwert ins Herz. Daraufhin vernimmt Siegfried die Stimme des Waldvogels, der ihm den Ausweg aus dem Dickicht des Waldes weist. Es singen: Jess Thomas (Siegfried), Karl Ridderbusch (Fafner) und Catherine Gayer (Waldvogel). Das Horn-Solo spielt, unvergleichlich, Gerd Seifert, der ehemalige Solo-Hornist der Berliner Philharmoniker. Er hat das Horn-Solo über 100 Mal auch im Bayreuther Festspielorchester geblasen. Gerd Seiferts überragender Kunst sei der folgende Ausschnitt gewidmet.

Deutsche Grammophon LC: 0173 457 790-2 Track 301- 303	Richard Wagner Siegfried „Haha! da hätte mein Lied mir was Liebes geblasen“, 2. Aufzug, 2. Szene Jess Thomas, Tenor (Siegfried), Karl Ridderbusch, Bass (Fafner), Catherine Gayer, Sopran (Waldvogel) Berliner Philharmoniker Leitung: Herbert von Karajan 1967	11'49
--	---	-------

VI

Das war eine Szene aus dem 2. Aufzug von Wagners „Siegfried“ – aus der Gesamtaufnahme von Herbert von Karajan, aufgenommen 1969. Die Solisten waren: Jess Thomas (Siegfried), Karl Ridderbusch (Fafner), Catherine Gayer (Waldvogel).

Wer hier, dem legendären Ruf dieser Produktion zufolge, einen kammermusikalischen Wagner erwartet hatte, fühlt sich beim Wiederhören womöglich getäuscht. Fest halten die Streichergruppen zusammen. Allerdings bilden sie gemeinsam eine changierend dünne Gaze aus Klang. Das Blech glänzt, aber macht sich keineswegs kleiner als es ist. Karajan schöpft den Spielraum zwischen militanter Klangattacke und flimmernder Atmosphäre effektsicher aus. Er ermäßigt die mythische Gewalt, ohne sich zu klanglicher Diät zu zwingen. Die Aufnahme ist in dieser Gratwanderung bis heute absolut originell geblieben – auch innerhalb des Schaffens von Karajan selber.

Mit dieser Aufnahme, Ende der 60er Jahre, als vor den Türen der Jesus-Christus-Kirche, in der Nachbarschaft der Freien Universität Berlin, die Studentenunruhen aufkamen, scheint ein bemerkenswerter Augenblick getroffen worden zu sein – zwischen Aufruhr und besonnener Vernunft. Wir hören eine merkwürdige ästhetische Mitte zwischen dem überdimensional Wagnerschen Weltentwurf und der politischen Pragmatik einer Kunst, die nicht nur mit großen, ungedeckten Schecks protzen will. Sondern die Wagner mit Kleingeld in bare Münze umsetzt.

Karajans „Ring“ blieb eine Großtat – bis heute. Mit einem weiteren Ausschnitt, diesmal aus der „Götterdämmerung“, wollen wir uns aber fragen, wie Karajan, der hier beinahe ein Übermaß an Klangzauber entwickelte, mit den dramatischen Höhepunkten, den epiphanischen Gipfeln dieses Gesamtkunstwerks verfuhr. Mit den Stellen also, die nach aller Steigerung kaum mehr eine Steigerung zu erlauben schienen. Machen wir uns zunächst ein Bild von dem dramatischen Erregungspegel, zu dem sich Karajan immer wieder hinaufbewegen musste: „Siegfrieds Rheinfahrt“, das Orchesterzwischenpiel aus dem 1. Aufzug der „Götterdämmerung“.

2'00

Deutsche Grammophon LC: 0173 457 795-2 Track 106	Richard Wagner Götterdämmerung 1. Aufzug, Vorspiel: Orchesterzwischenpiel, Siegfrieds Rheinfahrt Berliner Philharmoniker Leitung: Herbert von Karajan 1969/70	5'05
--	---	------

VII

Sie hörten „Siegfrieds Rheinfahrt“ aus dem 1. Akt der „Götterdämmerung“. Herbert von Karajan dirigierte die Berliner Philharmoniker. Und zeigte damit sozusagen einen jener orchestralen Glanzpunkte an, die es in den dramatischen Höhepunkten noch einmal zu toppen galt. Hören Sie jetzt als Steigerung, Endpunkt und Zusammenbruch den Schluss der „Götterdämmerung“. Brünnhildes Schlussgesang ist bereits in vollem Gange. Sie hat den Ring an sich genommen, Feuer an den Scheiterhaufen gelegt. Der ganze Bühnenraum scheint von Flammen erfüllt – so schreibt es Wagners Bühnenanweisung vor. Der Rhein schwillt an und wälzt seine Wasser über die Brandstätte. Die Rheintöchter schwimmen herbei. Hagen stürzt sich in die Flut. Alle Spannung löst sich. Der Rhein hat den Ring zurück. Der Göttersaal Walhall am Horizont fängt Feuer. „Als die Götter von den Flammen gänzlich verhüllt sind, fällt der Vorhang.“

1'05

Deutsche Gramophon LC: 0173 457 795-2 Track 411-412	Richard Wagner Götterdämmerung „Fliegt heim, ihr Raben!“, 3. Aufzug, bis Schluss Helga Dernesch, Sopran (Brünnhilde), Karl Ridderbusch, Bass (Hagen) Berliner Philharmoniker Leitung: Herbert von Karajan 1969/70	8'45
--	---	------

VIII

Bis zum Orchesterschrei, aufgewühlt und dabei noch immer durchsichtig, treibt Herbert von Karajan die Berliner Philharmoniker im Schlussgesang und zur Schlussapotheose der „Götterdämmerung“ von Richard Wagner. Sie hörten die Studio-Produktion aus dem Jahr 1969/70 mit Helga Dernesch als Brünnhilde und Karl Ridderbusch als Hagen.

Ein Wunder, dass Karajan das Orchester bei aller brachialen Kraft transparent erhält. Und dass er bei allem überschäumenden Zauberkultus dennoch die Begleitfunktion niemals aufgibt. Die Berliner Philharmoniker sind der Hauptdarsteller dieser Aufnahme – und lassen dennoch den Sängern höflich den Vortritt.

Man mag ästhetische Bedenken gegen Karajans musikalisch durchinszenierten Superklang haben. Als singulären Höhepunkt anerkennen muss man die Aufnahme doch – und zwar als Prachtstück der Wagner-Diskographie ebenso wie der CD-Geschichte der Berliner Philharmoniker. Das Ergebnis leidet noch keineswegs am Breitwand-Sound der 70er und 80er Jahre. Die Aufnahme ist dramatisch spannend wie nur wenige. Sie ist schlichtweg ein Meisterwerk, vor dem, wie ich meine, alle Krittelei – auch gegenüber einzelnen Sängereleistungen – verstummen sollte.

Sie wirft aber auch die Frage auf: Was sollte, bitteschön, danach kommen?

Karajan ging schon 1972, nur zwei Jahre nach dem „Ring“, an die Arbeit für „Tristan und Isolde“. Wir haben in dieser Sendereihe das Vorspiel daraus schon gehört – und bewundert.

Allerdings: Eine gewisse Steifheit, zugleich gewollte Weichheit des Klangs ist der Aufnahme nicht abzusprechen. Karajans „Tristan“ wurde, immerhin, ein Markstein beim berühmten Niedergang des Wagner-Gesangs. Die Titelrollen wurden –im Vergleich zu heute immerhin verkörpert von Helga Dernesch und Jon Vickers. Die Brangäne dieser Aufnahme ist Christa Ludwig. Hören wir einen Ausschnitt aus der Liebesszene des 2. Aufzug, den Wächterruf Brangänes.

Die Aufnahme ist über 30 Jahre alt. Und bestätigt die alte Faust-Regel: Je älter eine Wagner-Aufnahme, desto besser.

EMI Classics LC: 6646 471 348-2 Track 210	Richard Wagner Tristan und Isolde "O sink hernieder, Nacht der Liebe" Helga Dernesch, Sopran (Isolde), Jon Vickers, Tenor (Tristan), Christa Ludwig, Mezzo-Sopran (Brangäne) Berliner Philharmoniker Leitung: Herbert von Karajan 1972	8'25
--	--	------

IX

Das war ein Ausschnitt aus dem 2. Akt aus Wagners „Tristan und Isolde“ in Herbert von Karajans Gesamtaufnahme von 1972.

Gut sieben Jahre später, 1979/80, gelang Karajan noch einmal ein diskographischer Wurf –mit Wagners „Parsifal“. Trotz des knödelnden Peter Hofmann in der Titelrolle und einer pseudo-hochdramatischen Dunja Vejzovic als Kundry war die Aufnahme Karajans letzter Triumph. Der flirrende Stahlklang der Streicher im „Parsifal“-Vorspiel, auch der Gurnemanz von Kurt Moll, nötigten einem Bewunderung ab. Im Rückblick erscheint mir die Aufnahme, um es vorsichtig auszudrücken, ein wenig zu klinisch rein.

Karajans „Lohengrin“ 1981, erst recht aber sein „Fliegender Holländer“ zwei Jahre darauf waren überreife Produkte einer inzwischen dekadent gewordenen Hochglanz-Politik. Da hilft meines Erachtens nichts. Kam sonst noch was?

Oh, ja. Daniel Barenboim legte mit seinem „Parsifal“ 1990 und mit „Tristan und Isolde“ 1994 noch einmal kräftig nach. Eine neue, postkarajansche Ästhetik gelang ihm nicht. Für die muss vielleicht einfach noch mehr Zeit vergehen.

Wenn wir jetzt fortschreiten zu Claudio Abbado, der sich in den 90er Jahren gleichfalls mit Wagner zu beschäftigen begann, so werden wir einem solchen Wechsel der Ästhetik schon weit eher begegnen.

Abbado trat in den 80er Jahren zunächst mit Orchesterstücken aus Wagner-Opern hervor, wie dies viele andere Dirigenten auch getan haben. In den Jahren 2000 und 2001 erklärte Abbado sich bereit, ein Wagner-Recital des walisischen Baritons Bryn Terfel zu begleiten. Eine solche Gelegenheitsarbeit war früher auch bei den Berliner Philharmonikern durchhaus üblich. Wir haben es in Gestalt des Wotan-Abschiedes unter Leo Borchard in dieser Sendung erlebt. Unter Abbado entstand ein kurzer Ausschnitt aus jener Wagner-

Oper, die von den Berliner Philharmonikern noch nie vollständig aufgenommen wurde:
„Tannhäuser“.

Hören Sie aus „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“ das Lied an den
Abendstern. Gesungen von Bryn Terfel.

4'00

Deutsche Grammophon LC: 0173 471 348-2 Track 005	Richard Wagner Tannhäuser Lied an den Abendstern, 3. Aufzug Bryn Terfel, Bariton (Wolfram) Berliner Philharmoniker Leitung: Claudio Abbado 2000/2001	5'40
--	--	------

X

Die Nacht ist warm. Die Luft ist sanft bewegt, ohne jeden Anflug von Kühle oder Stickigkeit: Das sind Kennzeichen dieses Liedes an den Abendstern, so wie Claudio Abbado es im Jahr 2000/2001 dirigierte. Es sang Bryn Terfel den Wolfram in Wagners Oper „Tannhäuser“.

Ganz heimisch zu sein scheint der Sänger hier nicht in Wagners musikalischem Idiom. Aber in Claudio Abbado sieht er sich einem stark gewandelten Wagner-Bild gegenüber. Abbado hat erkannt, dass Karajans gloriosen Errungenschaften nichts hinzuzufügen war, ohne hinter ihn zurückzufallen. Auch bei Wagner bevorzugt er eine durchgeistigte, besonnen sensibilisierte Sichtweise.

Konsequent und richtig, dass sich Abbado in jenen Jahren eingehender mit Wagner auseinandersetzte. „Tristan und Isolde“ und „Parsifal“ hat er –in den 90er Jahren und kurz danach in Berlin konzertant aufgeführt. Auf CD erschienen sind die Aufnahmen nie.

Wir haben in dieser Sendung die Wagner-Sicht der Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker Revue passieren lassen. Gäste drangen bis zu konzertanten oder gar szenischen Aufführungen von Wagner-Opern kaum vor. Und Wilhelm Furtwängler nahm nur Orchesterstücke in Berlin auf, weshalb er in der heutigen Wagner-Sendung –paradox genug –bislang nicht gespielt wurde. Er wird aber die Schlussmusik unserer heutigen Folge dirigieren.

Blicken wir zunächst noch auf Simon Rattle, der im Jahr 2006 seinen Wagner-Zyklus startete.

Die konzertante Aufführung des „Rheingold“ entstand im Vorfeld einer Inszenierung in Aix-en-Provence. Hören wir den Schluss der Aufführung vom 23. Juni 2006. Die Solisten sind: Joseph Kaiser als Froh, Willard W. White (Wotan), Lilli Paasikivi (Fricka), Robert Gambill (Loge). Als Rheintöchter hören Sie Sarah Fox (Woglinde), Victoria Simmonds (Wellgunde) und Ekaterina Gubanova (Flosshilde).

Eigenaufnahme Verlag: Schott 99-24282 Track 211-212	Richard Wagner Das Rheingold Schluss (ab „ Zur Burg führt die Brücke“ bis Ende) Berliner Philharmoniker Joseph Kaiser, Tenor (Froh), Willard W. White, Bass (Wotan), Lilli Paasikivi, Mezzo-Sopran (Fricka), Robert Gambill, Tenor (Loge), Sarah Fox, Sopran (Woglinde), Victoria Simmonds, Sopran (Wellgunde), Ekaterina Gubanova, Mezzo-Sopran (Flosshilde) Leitung: Simon Rattle 2006	9'26
--	--	------

XI

Das war der Schluss aus Wagners „Rheingold“, so wie ihn Simon Rattle im Juni 2006 live in der Philharmonie aufführte. Die Aufführung als Ganze war kein Glücksfall. Der orchestrale Klangzauber wirkt löchrig. Die Sänger klingen wie examiniert. Die Rheintöchter schwimmen sich nicht frei. Leider lockerte sich die Aufführung erst nach Stunden. Ich glaube, die besten Momente haben wir soeben gehört. Zu sehr stand man insgesamt noch unter dem Druck einer kurz zuvor angezettelten Diskussion über den Dirigenten selbst. In verschiedenen Zeitungen war öffentlich gefragt worden, ob Simon Rattle –vier Jahre nach seinem Start –gehalten habe, was man sich von ihm versprochen hatte. Eine Diskussion, die wohl zu jedem Zeitpunkt geführt werden darf. Und die doch verfrüht erscheint.

Simon Rattles Schwierigkeiten mit Wagner indes sind auch Folge der Philharmoniker-Geschichte selbst. Und eine späte Wirkung der Karajan-Tradition, die im Zentrum dieser Sendung stand. Denn wie, bitteschön, soll man die auf einer immerhin zwölfjährigen Zusammenarbeit gewachsenen Wagner-Ergebnisse Karajans in kurzer Frist überbieten?! Immerhin leuchten die Regenbogen-Farben des „Rheingold“-Schlusses in dieser Aufnahme herrlich und durchdringend. Nicht untypisch: ein gewisser Schlagzeug- und Geräusch-Pomp, mit dem Rattle seine Interpretationen bisweilen nachzupfeffern liebt. Der Mitschnitt zeigt die Philharmoniker nicht ihrer besten Stunde –und stellt doch ein Versprechen in eine Wagner-Zukunft dieses Orchesters dar. Eine Zukunft, die im vollen Maße noch eingeholt werden muss.

Je besser, desto älter, haben wir *in puncto* Wagner-Aufnahmen vereinfachend gesagt. Die Hausregel ist simpel und fragwürdig genug. Und trifft am Ende unserer Sendung dennoch zu. Hören wir zum Abschluss der heutigen Folge jenen Wagner-Interpreten, der über jedem Dirigenten als Vorläufer thront. Von Wilhelm Furtwängler hören wir als Ausklang und Coda der heutigen Sendung den Liebestod aus Wagners „Tristan und Isolde“, live dirigiert im Jahre 1954. Furtwängler stellt in Sachen Wagner hier immer noch die oberste Instanz dar. Wegen der nervösen Aufgeladenheit seiner Interpretationen. Wegen der unerreichten Spannkraft, zu der er die Berliner Philharmoniker hier animiert. Es dirigiert Wilhelm Furtwängler. Auf Wiederhören bis zum nächsten Mal.

Deutsche Grammophon LC: 0173 474 030-2 Track 604	Richard Wagner Tristan und Isolde Liebestod (3. Aufzug) Berliner Philharmoniker Leitung: Wilhelm Furtwängler 27.4.1954	6'54
--	---	------